

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 129. VI. Jahrg.

London, den 11. April 1891.

Preis per No. 1d.

PROLOG.

Ich rufe hinauf aus unterstem Grund,
Für meine Rechte zu streiten,
Und wenn auch der Protze knurrt und brummt,
Ich werde zum Kampf mich bereiten.

Ich kämpfe und singe als Proletar,
Verachte eckelnd den Reichen,
Ich blase in's Horn heut' wieder einmal,
Und möchte die Starren erweichen.

Und was denn das Lumpenpack blöckend spricht,
Das soll mich niemals verdriessen,
Ich sag' es ihm heute frisch in's Gesicht,
Wie die Gedanken mir fließen.

Ich bitte nnd buhle nicht um die Gunst,
Das lasse ich ganz den Knechten;
Denn frei ist der Mensch und frei ist die Kunst,
Wenn Dornen zum Kranz sich auch flechten.

Conrad Fröhlich, Locle.

Anarchistische Grundsätze.

Wir hören solche Grundsätze, denen man ebensogut bloß die Eigenschaft „vernünftig“ beilegen könnte, im gewöhnlichen Leben täglich als antike Ueberlieferungen ausgesprochen. So sagt z. B. ein uraltes Sprichwort: „Kehre Jeder vor seiner eigenen Thür“. Ein anderes: „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu“. Jedoch wird man beobachten können, dass in wenigen Fällen die Handlungen der Menschen mit diesen Grundsätzen in Einklang zu bringen sind; denn die heute bestehenden Verhältnisse, welche auf Ungerechtigkeit beruhen, zwingen die Menschen gewissermassen, anders zu handeln.

Wenn Menschen in der Bildung, mit welcher die heutige Gesellschaft, die dieselbe auszuteilen übernommen, ja wie bekannt sehr spärlich umgeht, zurückgeblieben sind, und sie in Folge dessen nicht fähig sind, mit ihrem „Gedankenross“ in ferne Regionen zu wandern, so darf es nicht auffallen, wenn sie in ihrer nächsten Umgebung sich mit kleinlichen Nörgeleien beschäftigen. Klatschereien, Verleumdungen, kurz Intriguen aller Art und sogar Schlägereien sind in der heutigen Gesellschaft zu einem Systeme geworden.

Es ist aber nicht allein Mangel an Bildung, welcher solche Handlungsweise veranlasst, sondern eine Hauptrolle spielt dabei auch der Selbsterhaltungstrieb oder der Egoismus. In den gegenwärtigen Zuständen der freien Konkurrenz, wo Niemanden eine sorgenfreie Existenz gesichert ist, darf es gar nicht Wunder nehmen, wenn Menschen oft die schmutzigsten Mittel anwenden, um Andern zu schaden und sich selbst zu nützen. Und dass kein vollständiger gewaltsamer und fortwährender Krieg dadurch in der Gesellschaft hervorgerufen wird, dieser Umstand hat seine Ursache darin, dass nicht alle Menschen gleich veranlagt sind. Die Temperamente, oder besser die Gehirnanlagen der Einzelnen, sind so verschieden, wie die Menschen zahlreich. Daher kommt es, dass, während die Einen verleumden und intrigieren, um Andere in ihrer sozialen Stellung zu beeinträchtigen, diese sich oft gelassen fügen, selbst wenn sie von ihrer Umgarnung Kenntniss haben. Diese Letzteren handeln aber ebensowenig nach anarchistischen Grundsätzen, wie die Ersteren, trotzdem sie sich nicht in die Angelegenheiten Anderer mischen und Niemanden beleidigen, weil sie vernachlässigen, ihre eigene Individualität zu vertheidigen und zu schützen. Und dieses ist ebensowohl ein anarchischer Grundsatz wie die oben erwähnten.

Wenn nun auch nicht anzunehmen ist, dass diese beiden grundverschiedenen Temperamente jetzt unter den Anarchisten vertreten sind — denn die Ersteren besitzen zu viel Falschheit und könnten höchstens vorgeben, Anarchisten zu sein und dabei vielleicht für

die Reaktion arbeiten und die Letzteren haben zu wenig Muth und Energie, um sich unter die Vorposten einer kämpfenden Armee zu begeben —, so finden wir doch auch hier, wie sehr häufig gegen die elementarsten Grundsätze des Anarchismus verstossen wird. In ihrem Eifer zur Besserung und Aufklärung der Menschen, und in erster Linie der übrigen Genossen, beizutragen, gehen manche Anarchisten so weit, dass sie wegen ganz geringer Fehler anderer Genossen öffentliche Strafpredigten halten oder geringfügige persönliche Streitigkeiten, die eigentlich mit der Arbeiterbewegung gar nichts zu thun haben, in öffentliche Diskussion einflechten, was in Versammlungen immer einen schlechten Eindruck machen muss.

Nun ist aber noch gar nicht einmal gesagt, dass solche Handlungen, die der Einzelne als Fehler betrachtet, im Allgemeinen als solche anzuerkennen sind. Wenn ich z. B. 15 Personen eine Grobheit sage, dann wird mir von diesen 15 Jeder in anderer Weise, je nach seinem Charakter, gegenübertreten. Während der Eine die Grobheit vielleicht ruhig einsteckt, weil bei ihm die Combativeness (Streitsucht) gänzlich abwesend ist — er wird aber immer vorgeben, der Vernünftigste zu sein —, wird ein Anderer mir schon ein wenig schroffer gegenübertreten und so weiter, bis mir der Fünfzehnte, bei welchem die Combativeness stark ausgeprägt, dem aber die Gabe der Sprache mangelt, um mich moralisch niederzuschlagen, mir ganz kurz und bündig eine derbe Ohrfeige versetzt.

Hier spielen zwar noch andere Fakultäten mit, wie: Eigenliebe, Zerstörungssinn, Firmness, oft auch angegriffene Nerven etc.; aber es handelt sich hier ja weniger darum, phrenologisch klarzulegen, wie eine Ohrfeige sich entwickelt und zum Ausdruck gelangt, als zu zeigen, wie wenig man berechtigt ist, zu verlangen, dass Andere ihre Handlungen nach unserm Gutdünken, nach unserm Kopfe modeln. Die Fakultäten des Gehirns lassen sich freilich kultiviren und auch zurückhalten oder besänftigen — wozu übrigens eine schon in ziemlich hohem Grade entwickelte Intelligenz gehört —, aber während wir die Gewalt predigen, um den Sturz des bestehenden Systems herbeizuführen, suchen wir gerade solche Fakultäten in den Massen zu kultiviren, welche zu Thätlichkeiten verleiten — und viele Genossen möchten ja sogar noch den Mildthätigkeitssinn, welcher geeignet ist, die schrofferen Fakultäten zu dämpfen, oder dieselben mehr für Andere wie für das betreffende Individuum selbst in Kraft treten zu lassen, ganz unterdrückt wissen, indem sie es als eine unrichtige Handlung erklären, einem Armen, der zufällig nicht Genosse ist, eine Unterstützung zukommen zu lassen, aber Mensch ist doch Mensch — bloss Philanthropen und Philosophen werden ja auch auf keinen Fall die Revolution schlagen, dazu gehören Männer mit Courage, Energie, kurz mit solchen Eigenschaften, die die Betreffenden im Wortstreit mit einzelnen Individuen leicht handgreiflich werden lassen. Und es wird in solchem Falle auch nicht lange gefragt, mit wem man es zu thun hat, ob mit einem Genossen oder einem Bourgeois.

Das Ohrfeigen austheilen ist freilich nicht in den anarchischen Prinzipien mit inbegriffen, aber dieser, wie hundert andere kleiner „Fehler“ bringen ja die Welt nicht zum Untergang. Nein, wie vieles Unheil wäre der Arbeiterbewegung schon erspart geblieben, hätte man gewissen Maulhelden, Denunzianten und Intriguanen gegenüber statt mit Worten mit Fäusten argumentirt. Statt uns daher zu viel um die „Fehler“ Anderer zu kümmern, so lange dieselben der Sache nicht schaden, und sie öffentlich breitzutreten, halten wir lieber wenigstens an dem einen anarchischen Grundsatz fest und kehren wir vor unserer eigenen Thüre; denn wir selbst sind auch nicht fehlerfrei und es wird uns doch nur sehr selten oder niemals gelingen, Leute unter den heutigen Verhältnissen von ihren Fehlern abzubringen, d. h. die Charaktere umzumodeln. Tragen wir mit allen unsern Kräften zu der Beschleunigung des Sturzes des bestehenden Gesellschafts-systemes bei; helfen wir bessere, der Menschheit zum Wohl und Glück gereichende Zustände schaffen, und alle Untugenden, welche dem heutigen verrotteten Systeme entspringen, werden in kurzer Zeit zu den ungekannten Dingen gehören.

John Henry Mackay, der Dichter des „Sturm“, lässt demnächst ein neues Werk erscheinen unter dem Titel: „Die Anarchisten. Ein Kulturbild am Ende des neunzehnten Jahrhunderts.“ Hierbei sei sogleich bekannt gegeben, dass der „Sturm“ immer noch für 1 Schilling per Exemplar zu beziehen ist in 6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Die erste Bedingung zur Gleichheit,

das Endziel aller Sozialisten ohne Ausnahme, und ohne welche jeder fernere Fortschritt das reinste Puppenspiel ist, heisst: dass ein Jeder sein Brod haben muss. Dem Hungrigen von Pflicht, von Ent-sagung, von ätherischen Tugenden zu sprechen, ist nichts weiter, als Feigheit. Der reiche Mann hat kein Recht, dem armen Lazarus vor seiner Thür Moral zu predigen. Ja, wenn es wahr wäre, dass zivilisirte Länder nicht genug Lebensmittel für Alle hervorbringen, dann könnte man vielleicht sagen, dass kraft der Lebens-Konkurrenz, Brod für die Starken vorbehalten bleiben sollte, während die Schwachen sich mit den Krumen die von des Schmausers Tische fallen, begnügen müssten. In einer Familie, wo Liebe herrscht, sind die Dinge nicht nach dieser Ordnung eingerichtet; ganz im Gegentheil die Kleinen und die Leidenden erhalten das vollste Maass, und doch liegt es klar auf der Hand, dass eine Theuerung die Hände der Gewaltigen stärker macht und die machtvollen Brod-Monopolisten erschafft. Sind nun aber unsere modernen Gesellschafts-zustände in eine solche Enge getrieben? Ist es nicht im Gegentheil — was auch immer der Malthus'sche Prophetenblick in die Zukunft für einen Werth haben möge — eine ganz unbestreitbare That-sache, dass in den zivilisirten Ländern Europas und Amerikas die Totalsumme der erzeugten oder in Tausch für Fabrikate erhaltenen Lebensmittel mehr als genügend für den Unterhalt des Volkes ist? Selbst in der Zeit einer Theuerung brauchten die Speicher und Kornhäuser sich nur zu öffnen, um Jedem seinen genügenden An-theil zukommen zu lassen. Trotz Vergeudung und Verschwendung, trotz der ungeheuren Verluste, den alle Waaren durch Hantiren und Transportiren in Waarenlagern und Läden erleiden, giebt es immer genügend Vorrath, um die Welt freigebig zu speisen. Und doch sterben immer noch Personen vor Hunger! Und doch tödten immer noch Väter ihre Kinder, weil sie nichts haben, um es den Kleinen, die nach Brod schreien, zu geben.

Mögen Andere ihre Augen von diesen Schrecken abwenden; wir Anarchisten sehen ihnen gerade in's Gesicht und erforschen ihre Ursache und diese Ursache ist: die Monopolisirung des Grund und Bodens, das Ansichreissen der Erde von Wenigen, die Allen gehört. Wir Anarchisten sind nicht die Einzigen, welche so sprechen: der Schrei nach Nationalisirung des Landes ertönt so laut, dass Alle, die nicht böswillig ihre Ohren verschliessen, ihn hören können. Gewaltig und schnell breitet diese Idee sich aus, denn Privateigenthum in seiner jetzigen Form, hat seine Zeit hinter sich, und Geschichtsschreiber bezeugen es überall, dass das alte römische Recht nicht gleichbedeutend mit ewiger Gerechtigkeit ist. Unzweifelhaft wäre es eitel, zu hoffen, dass die Landbesitzer die — um so zu sagen — von Kastengeist, Privilegien, Vererbung, durchsogen sind — freiwillig die brodspendenden Furchen an Alle zurückgeben werden; sie werden nicht den Ruhm davontragen, sich ihren Mitbürgern als Gleich und Gleich angeschlossen zu haben; aber sobald die öffentliche Gesamttidee reif sein wird — und täg-lich wächst sie — werden sich Einzelpersonen vergeblich dem Gesamtstrom des Willens entgegenstemmen; die Axt wird an die Wurzel des mörderischen giftigen Upasbaum gelegt werden. Urbares Land wird noch einmal Gesamtbesitzthum werden; anstatt es jedoch durch unwissende Knechte bepflügen und fast auf's Gerathewohl besäen zu lassen, wie es bisher geschehen ist, wird uns die Wissenschaft bei der Auswahl des Klimas, des Bodens, der Kultur-Methoden, der Düngung und der Maschinerien an die Hand gehen, und Landwirthschaft wird unter der Leitung derselben Vor-sehung wie mechanische Kombinationen und chemische Operationen stehen; nur ihre Früchte sollen für den Arbeiter nicht verloren sein. Viele sogenannte barbarische Stämme besitzen ihre Ländereien als Gemeingut und so kleinlich sie auch in unseren Augen erschei-nen mögen, sie haben Dies vor uns voraus: Noth unter ihnen ist unbekannt. Sind wir etwa zu engherzig, um das Verlangen zu hegen, einen gesellschaftlichen Zustand zu erreichen, der zu den Eroberungen der Zivilisation die Privilegien dieser primitiven Stämme hinzufügen soll? Durch die Erziehung unserer Kinder können wir bis zu einer gewissen Ausdehnung die Zukunft modeln.

Sobald wir Alle Brod haben, werden wir nach etwas mehr Gleichheit der Rechte streben; dieser Punkt wird bald erreicht sein, denn ein Mensch, der sich nicht mehr vor seinen Mitmenschen zu beugen braucht, um eine Gabe zu erbitten, ist schon deren Gleich-gestellter. Gleichheit der Lebenslage, welche durchaus nicht mit der unendlichen Verschiedenheit des menschlichen Charakters un-vereinbar ist, verlangen wir sehnsüchtig und betrachten sie als absolut nothwendig, da sie uns die Mittel an die Hand giebt, eine wahre öffentliche Moral zur Entwicklung zu bringen. Ein Mensch kann nur wahrhaft moralisch sein, wenn er sein eigener Herr ist. Von dem Augenblicke an, da er zum Verständniss dessen was ge-recht und gut ist, erwacht, wird er selbst seine eigenen Beweg-gründe leiten, wird in seinem Gewissen nach der Ursache seiner Handlungen forschen und wird solche schlicht und einfach aus-führen, ohne weder Bestrafung zu fürchten noch Lohn zu erwarten. Und sein Wille wird erstarken, sobald er andere Leute sieht, die wie er selbst nur von ihrem eigenen Willen geleitet, derselben Richtung eines moralischen Betragens folgen. Gegenseitiges Bei-spiel wird bald eine Gesetzsammlung von Tugendlehren bilden,

nach der Alle ohne Mühe leben werden, während sobald Befehle, die unter gesetzlichen Strassen zur Ausführung gelangen, die per-sönlichen Impulse des Gewissens ersetzen, die Moral ein Ende hat. Von dorthier kommt das Wort des Heidenapostels: „Das Ge-setz macht die Sünde“. Sogar mehr, es ist selbst die Sünde, weil es, anstatt die bessere Seite im Menschen, d. h. an seine kühne ursprüngliche und ureigene Willensäußerung, an seine schlechteste, an die Furcht vor Strafe appellirt. Man spricht oft von dem Wider-streite zwischen Recht und Pflicht. Dies ist eine leere Phrase: es giebt keinen solchen Widerstreit. Jeder, der seine eigenen Rechte vertheidigt, erfüllt zur selben Zeit auch seine Pflicht gegen seinen Mitmenschen. Vorrecht, nicht Recht, ist der Widersacher der Pflicht. Elisee Reclus.

Zur Mai-Demonstration.

Die Anarchisten in Deutschland, Oesterreich und auch anderwärts können vortheilhaft anstatt in der Fabrik für die anarchistische Bewegung arbeiten, wie es sich immer thun lässt in Wort oder Schrift, am besten durch Thaten gegen ihre Peiniger.

Was aus der sozialdemokratischen Maifeier mit lehrem Ge-schwätz nach 2—3 Jahren werden kann, was aus der Maifeier, ver-bessert durch sozialrevolutionäres Feuer und Handeln wird, das kommt uns erst etwas näher zur Betrachtung, durch den dies-jährigen Verlauf derselben für das nächste Jahr.

Die Maibewegung wird einige Jahre anhalten, ob wir ruhig zusehen oder nicht. Wird sie zu faul, dann spekuliren die kor-rupten, besoldeten Arbeiterführer auf einen neuen Schlich, der wie-der eine Zeit lang zieht und so treiben sie die Arbeiter auf solcher schiefer Bahn immer weiter. Wollen wir warten, bis diese Anar-chisten-Verräther einen Track nach dem andern ausgelebt haben? Da würden wir wohl zu Grabe geläutet. Also, wer immer vor dem 1. Mai oder zu dem 1. Mai eine anarchistische Arbeit am Platze hält und diese im anarchistischen Feuer beleuchten kann, der handle vorwärts!

Lasset die Volksbeschwindler nicht in Ruhe die Arbeiter ver-sumpfen. Ignoriren wir nirgends grosse Arbeiteransammlungen.

Ist die Polizei im Bunde mit Krankenkassen und Gewerk-schaftsführern oder solchen Zeitungsredakteuren, gewerblichen Schieds-richtern und dergleichen besoldetem Gesindel und ihrem verdum-mten Pack auf dem einen Fleck, so operiren wir prächtig auf anderer Stelle, so nahe nebenan als möglich. Sieht man, dass sich eine halb-bewusste Arbeiterschaft an einem Ort durch Wahlmaier u. drgl. stellenjägerische Schufte packen liess, so sollen muthige Genossen diesen Bestien auf der Stelle ihr Handwerk legen. Nicht lange Reden müssen den Gegner auf die Strecke bringen; häufig schlägt ihn ein einziger Satz zu Boden. Dies habe ich schon manchem solcher Helden angethan. Nach solchen Vorkommnissen erkläre man, dass wir nichts dagegen haben, wenn achtstündige Arbeitszeit eingeführt wird, dass wir aber gegen jene Lügner auftreten müssen, die sagen, dass der Arbeiter dann besser daran ist wie jetzt, oder dass er dann keine Noth mehr zu leiden brauche.

Sagen wir unseren Leidensgenossen, was nützt uns eine acht-stündige Arbeitszeit, wenn wir bei kürzerer Arbeitszeit so intensiv arbeiten müssen, dass wir beinahe zum Wahnsinn getrieben aus der Fabrik kommend, hinsinken und uns nicht mehr erholen kön-nen zu irgend einer körperlichen oder geistigen Arbeit.

Was haben wir gewonnen, wenn wir einen Weg von drei Stun-den Weite in zwei Stunden laufen? Müde Knochen für längere Zeit! Ist auch die Feier des ersten Mai für achtstündige Arbeits-zeit von anderer Seite ausgegangen, so ist es unsere Pflicht, die Bewegung in unserem Sinne durch unser Handeln nach Kräften zu beeinflussen, die Schuftereien und ihre Träger zu entlarven. Wohl können Anarchisten nicht in Versammlungen gehen, die nur aus Polizisten und Polizei-Sozialisten bestehen; aber ich weiss aus Erfahrung, dass sich zu solchen Zeiten prächtige Arbeit in anar-chistischem Sinne verrichten lässt. Da ein Anarchist den anderen nur rathen und nicht diktiren kann, so werden auch die Genossen, die nicht einen Tag ohne Hass gegen das bestialische Raubsystem sind, in der Weise handeln, wie und wann sie ihren Peinigern zum Schrecken beikommen können.

Ihre Freunde im Auslande müssen ihnen dazu hilfreich die Hand bieten.

Für uns Anarchisten ist Alles moralisch, was anarchistisch auf-klärt und in dieser Weise die soziale Revolution begünstigt. Alles aber schädlich, was uns zur Unthätigkeit beordert. Ifka.

Correspondenz.

Hull, den 23. März 1891.

Werthe Autonomie!

Da Schreibfaulheit einer meiner Fehler ist, so sende ich Euch diesmal anstatt eines monatlichen, einen konzentrirten Jahresbericht über die hiesige Bewegung im Ganzen genommen.

Ich kann mit Freuden sagen, dass unser Klub sich hier und in weiteren Kreisen den Namen eines aktiven Streiters im Kampfe

gegen Krone, Altar und Geldsack erworben hat. Schon lange waren wir mit dem Agitationsfelde, auf dem wir bisher gewirkt, nicht zufrieden — immer und immer waren es nur die alten Gesichter, denen wir unsere Wahrheiten predigten und in denen wir den Hass gegen das bestehende Ausbeutungssystem zur hellen Flamme anfachen konnten. Schon längst haben wir die Hoffnung aufgegeben, den respektabel sein wollenden Deutschen gesunde Ideen beizubringen — denn die gehen einfach zur Kirche und blöcken ihren Herrgott an —, die Magenfrage zu studiren. Das brauchen sie nicht — die sind ja so klug und auch so wohlhabend.

Wie Ihr wohl wisst, machten wir schon während der 11. Novemberfeier in 1889 Anstrengungen, um die englische Arbeiterschaft mit in die Bewegung zu ziehen, hatten aber nur wenig Erfolg. Ungefähr Weihnachten 1889 besuchte uns auf der Durchreise ein guter englischer revolutionärer Sozialist, ein ausgezeichnete Redner. Wir redeten ihm zu, hier zu bleiben; dann arrangirten wir sofort Versammlungen zum Zweck der Belehrung und unser Clublokal war oft voll von begeisterten Zuhörern.

Dann, um mehr Einfluss auf die Gewerkschaftsbewegung zu bekommen und dieselbe in progressive Bahnen zu drängen, gründeten wir selbst von unserm Club aus den hiesigen Gasarbeiterverein, den Schneiderverein und den Tischlerverein, und wenn sich auch dabei unsere Erwartungen nicht ganz erfüllten, so wurde doch der Zweck erfüllt, dass viele, welche sonst gänzlich ausserhalb des Bereiches unseres Einflusses sich befanden, nun mit unseren Ideen sympathisiren und einige davon gute Genossen wurden. Wir nahmen an allen grossen Versammlungen Theil, ventilirten unsere Ideen in der Tagespresse und unsere Artikel wurden aufgenommen. Weil wir Einfluss besaßen, kokettirte die Presse mit uns; nur eines geschah in dieser Richtung, was wir bedauern und was ich mit allen Kräften zu verhindern gesucht, da ich die Folgen voraussah. Unser hervorragendster Redner wollte die Gewerkschaften als Milchkuh benutzen und wurde bezahlter Sekretär; nun ging es bergab mit seiner revolutionären Idee. Die Moral, welche wir auch aus diesem Falle ziehen können, ist: Die Gewerkschaftsbewegung ist ein schlüpfriges Feld, auf welchem sich nur energische Geister mit gutem moralischem Halt aufrecht halten können, und fast alle, welche eine bezahlte Beamtenstelle darin einnehmen, verlumpen und versumpfen — doch wir hatten Ersatz in einem andern alten Freiheitskämpfer und benutzten jede Gelegenheit, unsere Ideen in die Massen zu tragen.

So arrangirten wir auch am 4. Mai unter dem Titel Achtstundebewegung eine wirklich grossartige Versammlung; den einzigen Werth, den wir in unseren Reden dieser Bewegung beilegen, war, dass sie das Solidaritätsgefühl pflegen und die Vereinigung der Arbeiter der Welt um einen Schritt näher rücken würde. Wir unterbreiteten der nach Tausenden zählenden Versammlung folgende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

„Dieses Meeting begrüsst mit Freude das Erwachen der Arbeit, welches über die ganze zivilisirte Welt Platz greift; es sieht ein und erklärt die Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter in allen Ländern, um die vollständige Freiheit aus dem kapitalistischen Joche zu erringen; es erklärt, dass das einzige Mittel, der Armuth und dem Elend ein Ende zu machen, der freie Zutritt zu den Produkten der Natur und die Bewerkstelligung der Organisation der Arbeit durch die Arbeiter selbst ist; es fordert alle Arbeiter auf, das grosse Werk, diese Freiheit herbeizuführen, zu übernehmen als Erfüllung einer nothwendigen Pflicht, welche über alle Pflichten erhaben ist.“

Dieses Meeting, welches wir auf einem grossen Platz, genannt Drypool Green, abhielten, bildete den Anfang unserer Sommer-Agitation. Wir hielten jeden Sonntag, Morgens 11 Uhr und Abends 6 Uhr daselbst gutbesuchte und enthusiastische Meetings ab. Auch in andern Theilen der Stadt hielten wir Versammlungen ab mit gutem Erfolg. Nur revolutionärer Sozialismus und Anarchismus wurde von uns gepredigt; wir hatten viele Sonntage Redner von anderen Städten; F. Charles, Ballas, Smith und Hall von Sheffield, Cores, Samuels und Sweeney von Leeds, Raymont Unwin von Chesterfield, Mowbrey von London u. s. w. Unsere Redner waren C. Reynolds, J. Sketchley und G. Smith. Als das Wetter uns nicht mehr erlaubte, unsere Versammlungen ausserhalb abzuhalten, nahmen wir eine glänzende Gelegenheit wahr; die „Sunday Lecture Association“, ein religiöser Mässigkeitsverein, mit welchem wir uns in Verbindung gesetzt, stellte ein Programm auf, in welchem dem Zeitgeist Rechnung getragen und — die ökonomische Frage in allen Variationen diskutirt wurde. Jeden Sonntag hielt entweder ein Anarchist, ein Sozialist, ein Freidenker, ein Trades Unionist oder ein Mässigkeitsapostel einen Vortrag, woran sich dann eine lebhaft Diskussions knüpfte, welche jedesmal den Sozialismus oder den Anarchismus in den Vordergrund brachte und da hatten wir die Genugthuung, dass unsere Ideen den nach mehreren Hunderten zählenden Zuhörern als das einzige Mittel einleuchtete, welches die Arbeiterfrage lösen könne, und jetzt sind wir in dieser Organisation die tonangebende Partei. Dass solche Organisationen, wie diese ursprünglich war, sich mit dem Sozialismus und Anarchismus befassen, ist der beste Beweis, dass unsere Ideen in den intelligenten Arbeitern und dem niederen Mittelstand Wurzeln fassen; darum Muth.

Genossen! Die Zeit, wo das heutige System zusammenbricht, ist nahe; nur Freunde, lasset nicht nach, den morschen Bau zu unter-

wühlen, jeder nach seinen Kräften. Auch unsere eigene Plattform vernachlässigten wir nicht; wir arrangirten am 11. November eine grossartige Versammlung im Sailors Institute, wo wir unsere in Chicago hingemordeten Genossen dadurch feierten, dass wir ihre Lehren der Welt verkündeten. Genosse T. Pearson von London war zu diesem Zwecke hier und wurden seine Auseinandersetzungen gut aufgenommen. Die Kommunefeiern feierten wir in einer zweckmässigen Weise, indem wir am Sonntag den 22. März unsere Versammlungen auf öffentlichen Plätzen eröffneten. Kamerad A. Hall von Sheffield war zu diesem Zwecke hier. Auch entfalteten wir an diesem Tage eine neue prachtvolle Fahne. Die Inschrift auf der einen Seite lautet: „Workers of all Countries Unite“ (Arbeiter aller Länder vereinigt Euch), die der andern Seite: „Is Liberty worth Fighting for?“ (Ist die Freiheit des Erkämpfens werth?). Es wurden in ergreifenden Worten beide Mottos erleutert, und mit der Hoffnung geschlossen, dass die Frage auf unserer Fahne von den Arbeitern mit einem festen Ja beantwortet werde. So schloss ein schöner Tag; denn nur ein Tag, welcher dazu verwendet wird, um unsere Ideen den Massen beizubringen, ist ein wirklich schöner Tag.

Am Montag Abend hielten wir unsere Kommunefeiern in unserm Clublokal ab. Mehrere Redner hielten begeisterte Reden; ein Musikchor spielte die Marseillaise und auch dieser Abend endete mit dem Versprechen eines Jeden, sein Bestes für unser hohes Ziel zu thun.

Im Ganzen genommen, unsere Sache marschirt und der Tag, wo der Unterdrückung der Menschen durch den Menschen ein Ende gemacht wird, ist nahe; dass dieses nur durch einen Gewaltakt geschehen kann, ist leider eine unumstössliche Thatsache, darum thut ein Jeder sein Bestes, Soldaten der Revolution zu werben, welchen kein kleineres Ziel vor Augen schwebt, als die vollständige Freiheit der Menschen.

Gruss allen Mitkämpfern von den Genossen in Hull.

G. S.

* * *

Berlin, den 31. März 1891.

Von Interesse dürfte es sein, mitzuthellen, wer der Verfasser des Lokalartikels im „Berliner Volksblatt“ vom 21. März d. J. sein könnte und nach verschiedenen Recherchen habe ich schliesslich in Erfahrung bringen können, dass der Artikelschreiber kein anderer, kein geringerer wie ein Herr Doktor, Lehrer der verschiedenen Sprachen und Lumpen-Literat sei.

Der Name dieses werthen Ehrenmannes ist kein anderer als Dr. Lüttchenau, ein Mensch, der schon alle Wandlungen durchgemacht, ein Vogel, der in allen Tonarten gezwitschert, der in allen Farben geschillert, ein Charakter, der nicht zu beschreiben, der kaum seinesgleichen hat, ein ehrwürdiges Seitenstück zu dem bekannten früheren Chefredakteur und heutigen Mitarbeiter des „Volksblatt“, Franz Mehring. Ja dieser Lüttchenau, der die Gelder der Partei in schwerer Zeit vergeudete, der Schulden halber von Schneider und Schuhmacher gemieden wurde, der als Lumpazius Vagabundus das Mitleid der einzelnen Genossen erregte, die Brod und Nachtquartier unentgeltlich ihm gaben, während er von Seiten der sozialistischen Führer in Verruf gerathen war, ja als Spitzel bezeichnet wurde, dieser Mensch, der da weiss was es heisst, Genossen als Spitzel zu bezeichnen, wagt es, eine Kritik an Ideen und Leuten zu üben, welch' letztern er nicht werth ist, die Schuhe zu küssen. Ein Mensch, der in 6 bis 8 Zeitungen heute Waschlappismus in Lokalartikeln macht, der aber auch zugleich Mitarbeiter und würdiger Handlanger eines Liebknecht's am „Volksblatt“ ist, der den Sozialismus wie L. wissenschaftlich begründet, der ihn aber auch wissenschaftlich getödtet, und heute wieder auf Grund moderner Wissenschaft lebendig gemacht, gleich Franz Mehring. Ja solch eine Kreatur konnte Liebknecht auch nur gebrauchen, ein Werkzeug, um den Anarchismus zu „töden“ und anders Denkende als Spitzel zu bezeichnen. Doch die Herren merken, es geht ihnen zu Leibe, es sind über 6000 Flugblätter untergebracht und ist von vielen Seiten zugestimmt worden, deshalb diese Gemeinheiten; überdies hat Bähr mit dem Flugblatt, welches schon bald zwei Monate untergebracht ist, das Wenigste zu thun gehabt.

Liebknecht stellt ja Alles im „Vorwärts“ klar, mag er doch das Flugblatt, welches kaum gefährliche Strafgesetzsparagraphen berührt, im „Vorwärts“ als „anarchistischen Unsinn“ abdrucken und seinen Lesern vorsetzen. Und nun hört auf mit Gemeinheiten.

N.

Elend und Aufopferung.

Unter obigem Titel bringt der „Daily Telegraph“ einen Bericht, welcher die bestehende Bourgeois-Gesellschaft in ihrem wahren Lichte zeigt. Er lautet kurz folgendermassen: Am letzten Samstag Nachts sah ein Polizist etwas in einem Ladeneingange zusammengedrückt. Als er genauer nachsah, entdeckte er zwei lebende Wesen, zwei Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 8 Jahren. Das Mädchen war in einige Lumpen gehüllt, und mit ihrem zerrissenen Shawl bedeckte sie noch ihren kleinen Bruder, welcher fest schlief. Auf die Fragen des Polizisten antwortete das

Mädchen in schläfrigem Tone, dass ihre Eltern auf die Strasse geworfen wurden, da ihr Vater ausser Arbeit war und deshalb keine Rente bezahlen konnte. Der Knabe, ein Taubstummer, war bis auf die Haut durchnässt und hatte ein Paar Schuhe an, deren Sohlen durch ihre Abwesenheit auffielen. Er war so schwach, dass ihn der Polizist bis zur Polizeistation tragen musste, wo, nachdem beide vor einem grossen Feuer sich erwärmt und eine Tasse Kaffee zu sich genommen, das Mädchen eine rührende Geschichte erzählte.

Ihre Eltern hatten eine möblierte Wohnung inne, und da sie die Rente nicht bezahlen konnten, wurden sie einfach auf die Strasse gesetzt. Nachdem sie in dieser Nacht für längere Zeit im Schnee umherwanderten, fanden sie ein Nachtlager in einem Casual Ward (eine gewöhnlich während des Winters von der Armenpflege errichtete Nachtherberge). Am nächsten Tage ging unser Vater Arbeit suchen, während wir mit der Mutter in den Strassen umhergingen, bis sie wehe Füsse bekam und so ermüdet war, dass sie nicht mehr weiter konnte. In einer der Strassen verloren wir meinen kleinen Bruder, den ich nun suchen ging; nach stundenlangem Suchen in Strassen und Höfen fand ich ihn endlich vor einem Bäckerladen stehen. Wir gingen hierauf zu dem Platze zurück, wo ich meine Mutter verlassen hatte, wir konnten sie aber nicht mehr finden. Ich frug in der Nachbarschaft nach ihr, aber Niemand hatte sie gesehen. Da ich fürchtete, sie sei überfahren worden, ging ich in einige Hospitäler und erkundigte mich nach ihr; man wusste nichts von ihr. Gerade als wir einschlafen wollten, brachte uns der Polizeidiener hieher und möchte ich bitten, dass man mich gehen liesse, da ich gerne meine Mutter finden möchte. Ich habe noch 1s. 1½d. in meiner Tasche, was meine Mutter mir zum Aufbewahren übergeben hatte, damit wir meines Vaters Werkzeug aus dem Versatzamt holen können, sobald er Arbeit bekommen sollte.

Die beiden Kinder wurden in das Arbeitshaus geschickt und am Montag wurden sie vor den Polizeigerichtshof gebracht, da sie wegen Vagabondirens angeklagt waren. Nachdem das sehr intelligente Mädchen dieselbe Leidensgeschichte wiederholt, wurden sie dem Arbeitshaus übergeben und ein Polizist beauftragt, Erkundigungen einzuziehen. Soweit der „Daily Telegraph“.

Welch ein Elend, wie viele Leiden und Entbehrungen sind in diesem Berichte enthalten. Und doch ist dies nur ein vereinzelter Fall, der an die Oeffentlichkeit gelangt, während tausend ähnliche und noch schlimmere Fälle unbekannt bleiben. Ein System, welches solche Ungeheuerlichkeiten zeitigt, ist dem Untergange geweiht, und uns Anarchisten liegt die Aufgabe ob, dass dieser auch bald herbeigeführt werde. Wir müssen ganz mit dem herrschenden System brechen und nur ein Ziel, dessen Zerstörung und die Herbeiführung einer freien Gesellschaft im Auge haben. Wir dürfen nicht, wie es leider noch von vielen sich Anarchisten nennenden Sozialisten geschieht, uns eine bessere Stellung in diesem Systeme zu verschaffen suchen, sondern müssen mit unserer ganzen Kraft an dessen Zerstörung arbeiten. Nur dann werden wir unserer Aufgabe als Anarchisten gerecht.

Zur sozialen Bewegung.

GROSSBRITANNIEN.

Von Gründonnerstag auf Charfreitag hat im Westen Londons ein Bäckerhilfe sich zu Tode gearbeitet. Das englische Volk isst an diesem Freitage ein gewisses lederartiges Gebäck in ungeheurer Masse, das sozusagen zu wenig und zu viel von Allem enthält, dessen ekelhafter Geschmack aber wirklich an das „Fleisch und Blut Christi“ erinnern mag; es ist auch bekreuzt und führt den Namen „hot cross buns“. Der oben erwähnte Fall lässt ungefähr ahnen, wie unbarmherzig die armen Nachteulen an diesen beiden Tagen hier ausgehungen werden. Das Zeugenverhör bei der Leichenschau des Betreffenden ergab, dass derselbe am 7 Uhr Donnerstag Morgen anfang und Freitag Morgen um 4 Uhr aufhörte, solche „Kreuzweckchen“ herzustellen — und diese Arbeitszeit wird man so ziemlich als die allgemein übliche annehmen können, überall wo dieses „Wunderbrot“ produziert wird. — Als er nach dieser mörderischen Arbeit, nachdem er einige Minuten auf hartem Holze „ausgeruht“ und ein Gläschen von dem bekannten stinkenden Whisky (Gerstenschnaps) getrunken, aus seiner unterirdischen Dreckhöhle, genannt Backhaus, herauskriechen wollte, um den Heimweg anzutreten, fiel er todt in die Arme eines seiner Mitsklaven. Der hinzugerufene Arzt konstatierte, dass ein Mann mit der Konstitution des Verstorbenen — wir sagen besser Gemordeten — gar nicht fähig sei zu irgendwelcher physischen Arbeit. Nun, er ist todt und kein Hahn kräht mehr nach ihm; sein Meister ist ja frisch und gesund. So sorgt der Staat für seine arbeitsunfähigen Bürger. — Nieder mit dem Staat!

Aber wir thun ihm (dem Staat) doch sicher unrecht. Wir hatten ganz vergessen, dass erst vor Kurzem auf Antrag der Regierung im Parlament beschlossen wurde, eine Royal Labour Commission (königliche Arbeitskommission), was das für ein Ding ist) einzusetzen, um genau die Lage der Arbeiter zu untersuchen. Nun, da werden ja auch die Arbeiter „so Gott will“ bei der bevorstehenden Parlamentswahl die konservative Regierung, die ja ebensogut wie die liberale ist, an's Ruder setzen. Und Herrn Balfour wird dann wieder Gelegenheit gegeben, sich an Irland zu rächen für sein dort gerade gemachtes Fiasko. Alle fünf Angeklagten wegen dem unlängst in Tipperary stattgehabten Aufruhr wurden trotz aller Machinationen seitens Balfour von der Jury freigesprochen.

— Zehn Männer und Knaben haben durch eine Explosion in einer Kohlenmine bei Newcastle ihr Leben verloren. — Der Kapitalistenbrut aufs Conto.

— Wegen Misshandlung eines Polizisten war ein Magistrat vor dem Croydon Borough Polizeigericht angeklagt. Es stellte sich heraus, dass der Angeklagte sich ungebührlich gegen einen Tramway-Kondukteur auführte und einen dazugekommenen Polizisten stiess und schlug. Er wurde deshalb in 10s. Geldbusse und in die Kosten 7s. 6d. verurtheilt. Was wäre wohl einem armen Arbeiter an seinem Platze passiert? —

SCHWEIZ.

Der „Proletarier“, das soz.-dem. Blatt, welches nach Eingehen des „Sozialdemokrat“ in Zürich herausgegeben wurde, hat mit seiner letzten Nummer wegen Abonnentenmangel aufgehört zu erscheinen. Da man mit Bestimmtheit annehmen kann, dass der „Proletarier“ seit dem bis 1874 erschienenen „Volksstaat“ das radikalste soz.-dem. Blatt war, so beweist dessen Eingehen, dass es bei den Sozialdemokraten doch noch recht windig aussieht.

RUSSLAND.

Erst jetzt erhält man Kunde von einem grausigen Ereignisse, welches sich am 31. August v. J. in dem Gefängnis der Gouvernementsstadt Kursk zugetragen hat. Ein junger Mann, Namens Wassilij Alexandreowitsch Roshdestwenskij, war, eines geringfügigen politischen Verbrechens angeklagt, als Untersuchungsgefangener in das genannte Gefängnis verbracht worden. Anderthalb Jahre befand er sich in Untersuchungshaft, vollständig isolirt und von der Aussenwelt abgeschlossen, ohne etwas über das ihn erwartende Schicksal zu erfahren. Er sollte eben durch die Qualen der Untersuchungshaft zu Aussagen gezwungen werden. Roshdestwenskij war nicht blos zu völliger Unthätigkeit verdammt, sondern man hatte ihn auch von Anfang an in einer äusserst unbequemen fast finsternen Zelle untergebracht. Durch solchen grausamen Zwang hatte bereits die Polizei früher häufig Aussagen erpresst. Die Wirkungen der barbarischen Haft blieben denn auch bei Roshdestwenskij nicht aus, aber nicht in der Weise, wie die Polizei erwartet hatte. An einem Abend begoss nämlich Roshdestwenskij sein Bett mit Petroleum, band sich selbst an demselben fest und steckte es in Brand. Als die Aufseher den Rauch im Korridor bemerkten, eilten sie in seine Zelle, und es gelang ihnen, das Feuer zu löschen und den Unglücklichen noch lebend aus den Flammen zu ziehen. Als die Brant Roshdestwenskij's am andern Morgen von dem entsetzlichen Vorfall erfuhr, eilte sie zu dem Staatsanwalt, um Zutritt zu ihrem Verlobten zu erhalten — sie erhielt diese Erlaubnis eine halbe Stunde nach seinem Verschiden. Als der Unglückliche in Anwesenheit seiner Freunde bestattet wurde, mussten diese als Tröstung noch grobe Schimpfworte der anwesenden Polizeibeamten in Empfang nehmen, weil diesen die ganze Ceremonie zu lange dauerte.

So werden in dem Knutenreiche Menschen in den Tod getrieben, aber die Czarenbestie soll wieder einmal — „durch Gottes weise Fügung“ wird man sagen — zu unserm grossen Leidwesen dem ihn zu ewiger Ruhe bestatten wollenden Würgegel entschlüpf sein. Letzten Montag war der 25. März in Russland, einer der grössten Festtage, wo das Bestienpaar alljährlich Revue über die Gardetruppen hält und wobei nur wenige, dem Adjutant und Offizieren bekannte Personen anwesend sein dürfen. Eine Persönlichkeit, welche sich einstellte und den Spürhunden auffiel, wurde verhaftet und ein Revolver und ein Giftfläschchen — der Verhaftete, welcher den Namen Skameikin führt, sagt ein Medizinfläschchen — bei ihr gefunden. Nun gut, es ist noch nicht aller Tage Abend; einmal muss der Kerl doch dran glauben.

BULGARIEN.

Sofia. Am 27. März, zwischen 7 und 8 Uhr Abends, wurde hier ein Finanzminister auf seinem Spaziergang wie ein Hund niedergeschossen. Der Thäter entkam. Wenn man jetzt die Polizei sieht, so glaubt man rein, der Teufel sei los. O, das macht Spass!

AMERIKA.

Blaue Bohnen hat man den streikenden Coke-Arbeitern in Philadelphia zu kosten gegeben, weil sie in den Augen der Gesetzeswächter vielleicht etwas „zu ungestüm“ ihre Forderungen durchzusetzen suchten, jedenfalls aber auch, weil sie nicht genügend bewaffnet waren, um erfolgreichen Widerstand zu leisten. Zehn Streiker wurden hingschlachtet. — Also gute Waffen anschaffen.

Comm. Arbeiter - Bildungs - Verein.

49, TOTTENHAM STREET, TOTTENHAM COURT ROAD, W.

Sonntag den 12. April, Abends 8 Uhr: Grosses Theater und Konzert zu Gunsten der sozialistisch-anarchistischen Schule. Zur Aufführung gelangt: „Nimrod“. Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salingre. Programm 6 Pence.

Londoner anarchistische Propaganda-Gruppe.

„The Hope“, Ecke von Whitfield Street und Tottenham Street.

Montag den 13. April, Abends 8½ Uhr: Oeffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Gruber, Nr. 38, Charles Square, Brunswick Place, City Road, E.C. Tagesordnung: „Der 1. Mai und das Proletariat“.

Dienstag den 14. April, Abends 9 Uhr: Versammlung der Gruppe. Diskussion über das Thema: „Kann Religion Privatsache sein?“

Sonntag den 19. April, Nachmittags 3 Uhr in Nr. 40, Berner Street, Commercial Road, E.C.: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Der 1. Mai und das Proletariat“.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

DIE GRUPPE.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 11. April: Fortsetzung des Vortrages über: „Vergangenheit und Gegenwart“.

Sonntag den 12. April: Konzert und Ball zu Gunsten der anarch. revolutionären Propaganda in Italien.